

Zur neuen konservativen Revolution

Stefan Zenklusen

Nach jeder Oase schlichtester Aufklärung lechzt man inmitten der neoliberalen Wüste. So geschehen beim Lesen der heuer übersetzten Publikation «Die Evangelisten des Marktes», erschienen in Pierre Bourdieus Reihe «raisons d'agir». Autor Keith Dixon ist Anglistikdozent in Grenoble.

Das vielleicht gar etwas schmal geratene Bändchen zeichnet Entstehungsgeschichte und Wirkungsweise der neoliberalen Thinktanks in Grossbritannien nach, die dem Thatcherismus zum Durchbruch verhelfen. Beeinflussung und Unterminierung von Hochschulen, «angesehenen» Medien (später auch der Tabloids) und politischen Entscheidungsträgern ist das Ziel der karzinomartig wuchernden Propagandazentralen.

Nach dem Vorbild der 1947 in der Schweiz gegründeten Mont Pelerin Society bildeten sich unzählige Zirkel der antikeynesianischen Einheitslehre, wobei das Institute of Economic Affairs (1955) als wirkungsmächtigster gilt. Thatcher bedankte sich denn auch 1979 mit der Adellung des langjährigen Direktors und Hauptgeldgebers des IEA, Ralph Harris. Dixon räumt insbesondere mit dem Mythos auf, die Neoliberalen hätten mit Autoritarismus und Rechtsextremismus nie etwas am Hut gehabt. Der rassistische Hetzer Enoch Powell etwa verliess zwar 1974 unter Druck die Tories und beendete seine politische Laufbahn in Nordirland, wurde aber von jenen, die später die parlamentarische Basis des Thatcherismus bilden sollten, unterstützt. Die beiden Marktevangelisten Madson Pirie und Eamonn Butler schlugen Powell damals erfolgreich als Ehrenvorsitzenden für ihre konservative Studentenverbindung vor. Heute beackern Pirie und Butler als Gründer des Adam Smith Institute das Feld des ehemaligen Ostblocks - offenbar mit ansehnlichem Erfolg.

Der Fall Powell ist exemplarisch für die Aufgabenteilung zwischen globalisierungsfreudigen Wirtschaftsliberalen und Rechtspopulisten - jene wirken vorzugsweise in den Metropolen, diese in der Provinz. Spektakuläre Scheingefechte überdecken die Tatsache, dass man sich in entscheidenden Fragen wunderbar ergänzt. Dementsprechend kann die nicht ganz widerspruchslöse Verschmelzung von Ultraliberalismus und Rechtspopulismus in einer Person (modellhaft bei Newt Gingrich, aber auch bei Christoph Blocher, Jörg Haider und Umberto Bossi) seit dem Mauerfall ungeahnte Erfolge feiern.

Darf Kontinentaleuropa mit mehr Widerständigkeit gegenüber dem neuen Evangelium rechnen? Nichts ist weniger gewiss. Auch wir haben uns an den erbärmlichen Anblick einer Elite aus Wirtschaft, Politik und Medien gewöhnt, deren Hauptbeschäftigung in der Anpreisung des angelsächsischen «Modells» besteht. Dabei wird auch vor der abgeschmacktesten terminologischen Rosstäuscherei («dritter Weg», «neue Mitte» u. ä.) nicht zurückgeschreckt. Besonders peinlich: Das von europäischen Opinionleaders zur Legitimation der Gegenreformen unablässig angeführte Argument der langfristigen Arbeitslosigkeitsreduktion spielt bei den neoliberalen Obergurus eine rein propagandistische, nicht aber konzeptuelle Rolle. Die offizielle US-amerikanische Arbeitslosenquote zum Beispiel ist höchst fragwürdig, um nicht zu sagen: Fake.

Keith Dixon: «Die Evangelisten des Marktes». Universitätsverlag Konstanz. Konstanz 2000. 117 Seiten. 14 Franken.